



Liebevolle Mütter sind mit Vorsicht zu genießen!

Was ist beim Umgang mit Mutterkühen zu beachten?

Im Umgang mit Mutterkühen kommt es immer wieder zu Problemsituationen. Verletzungen wie Schürfwunden, Prellungen oder Knochenbrüche können der Fall sein. Aber auch schwerste und sogar tödliche Unfälle werden jedes Jahr gemeldet. Welche Maßnahmen und Vorgehensweisen bei der Arbeit mit Mutterkühen sinnvoll sind, wird im Folgenden von Silke Brändle vom Bildungs- und Wissenszentrum Aulendorf näher erläutert.

Wann treten Gefahrensituationen auf?

Eine Befragung von 271 Schweizer Mutterkuhbetrieben (KLARER 2003) ergab, dass es vor allem beim Abtrennen einzelner Tiere von der Herde und beim Verladen zu kritischen Situationen kommt. Nach Angaben der befragten Tierhalter, stellt vor allem der Umgang mit Jungtieren ein Gefahrenpotenzial dar. Eine mögliche Erklärung für die gehäuft auftretenden Problemsituationen im Umgang mit Jungtieren wäre, dass die genannten Arbeitsvorgänge besonders häufig mit Jungrindern durchgeführt werden (Absetzen und Verkauf). Zudem sind die Jungrinder oftmals weniger an den Kontakt mit Menschen gewöhnt.

Laut dieser Befragung ist das Fixieren einzelner Tiere für medizinische Betreuungsmaßnahmen, die Klauenpflege oder das Markieren ein weiterer Gefahrenschwerpunkt im Umgang mit Mutterkühen. Zudem wurde festgestellt, dass vor allem der Gebrauch eines Halfters immer wieder zu gefährlichen Situationen führen kann.

Nach Angaben des Bundesverbandes der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften (BLB) kommt es vor allem beim Markieren von Tieren immer wieder zu Unfällen. Bundesweit registriert der BLB jährlich 150 schwerwiegende bis tödliche Unfälle in diesem Zusammenhang. Diese Daten beziehen sich auf die insgesamt in Deutschland gehaltenen Rinder. Gesonderte Erhebungen für Mutterkühe liegen nicht vor. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass in der Mutterkuhhaltung, insbesondere beim Markieren neugeborener Kälber, gefährliche Situationen entstehen.

Ungeübte Mitarbeiter, die wenig Erfahrungen im Umgang mit Mutterkühen besitzen, sowie fremde Personen, die sich in einer Mutterkuhherde bewegen, bergen zusätzliches Gefahrenpotenzial. Durch mangelnde Kenntnis im Umgang mit den Tieren sind sie nicht in der Lage,

das Verhalten der Tiere richtig zu interpretieren. Durch unüberlegte Verhaltensweisen werden die Tiere erschreckt und so häufig Gefahrensituationen herbeigeführt. Auch Hunde (ausgenommen gut geschulte Hütehunde) führen in diesem Zusammenhang immer wieder zu Unruhe in Mutterkuhherden und zu kritischen Situationen für Mensch und Tier.

Wie können Gefahrensituationen vermieden werden?

Um möglichen Gefahrensituationen im Umgang mit Mutterkühen vorzubeugen, gilt es einige Grundregeln zu beachten:

Anforderungen an den Tierbetreuer

Vor allem das Verhalten des Tierbetreuers ist für das sichere Arbeiten mit den Tieren wichtig. Es ist vorteilhaft, wenn die Herde eine Bezugsperson hat. Diese Bezugsperson sollte regelmäßig den Kontakt zur Herde pflegen. Ruhe und Geduld sowie ein bestimmtes Auftreten des Betreuers ist notwendig. Ein guter Tierbetreuer zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass keine Unruhe unter den Tieren ausbricht, wenn er durch die Herde geht. Dennoch muss er vorsichtig und respektvoll mit den Tieren umgehen, denn auch relativ zahme Tiere können, bei Eingriffen in die Herde, Reaktionen zeigen, die unberechenbar sind. Während der täglichen Kontroll- und Fütterungsarbeiten können die Tiere an die Bezugsperson gewöhnt werden. Durch Berührungen, Sprechen und vor allem durch Lockfutter kann eine gute Mensch-Tier-Beziehung aufgebaut werden. Trägt die Bezugsperson im Umgang mit den Tieren fortlaufend ähnliche Kleidung und nutzt bestimmte Lock- oder Beruhigungsrufe, ist sie für die Tiere schneller erkennbar. An Schläge oder Schreie im Zusammenhang mit der Betreuungsperson können sich die Tiere erinnern, was sich durch Nervosität und Stressreaktionen in der Herde bei der Annäherung des Betreuers erkennen lässt.

Der Aufbau einer guten Mensch-Tier-Beziehung zu allen Tieren einer Herde ist jedoch sehr zeitaufwendig und deshalb kaum zu verwirklichen. Aus diesem Grund ist es vor allem sinnvoll, einen positiven Kontakt zu Leittieren in der Herde aufzubauen. Jungrinder orientieren sich normalerweise an diesen Tieren und verlieren somit ebenfalls die Furcht vor dem Menschen. Kälber können zudem im Kälberschlupf erste, positive Kontakte zum Betreuer knüpfen, so lernen sie bereits früh die Scheu vor dem Menschen zu verlieren. Meist lohnt es sich auch Tiere, die später zur Zucht verwendet werden sollen, nach dem Absetzen intensiver zu betreuen. Ein ständiger oder abrupter Wechsel der Betreuungspersonen sollte vermieden werden. Eine neue Betreuungsperson muss beim Umgang mit Mutterkühen stets gut eingearbeitet werden.

Durchführung von Betreuungsmaßnahmen

Neben einem positiven Kontakt zwischen Mensch und Tier sind die richtige Planung und Durchführung von Betreuungsmaßnahmen wichtig. Nur so kann es gelingen, die anstehenden Arbeiten sicher und ohne übermäßigen Stress für Mensch und Tier durchzuführen. Kurz vor Beginn der Maßnahme sollten keine Veränderungen an der Umgebung der Tiere mehr vorgenommen werden, denn alle Änderungen im Umfeld beunruhigen die Tiere und erhöhen die Nervosität innerhalb der Herde. Aus diesem Grund ist es sinnvoll Treibeinrichtungen und Fangstände bereits einige Tage vor der geplanten Behandlung aufzubauen. So können sich die Tiere an die veränderte Umgebung gewöhnen und eine Überreaktion in Verbindung mit den Einrichtungen wird vermieden. Besonders vorteilhaft ist es, wenn Treib- oder Fangeinrichtungen feste Bestandteile der gewohnten Umgebung sind (z.B. wenn sie fest in den Stall integriert sind), oder zumindest über längere Zeit in der Umgebung der Tiere aufgebaut bleiben. Dies ist auch deshalb anzustreben, da Behandlungen gelegentlich kurzfristig notwendig sind.

Zur Durchführung von Betreuungsmaßnahmen sind Hilfsmittel wie Treib-, Fang- und Behandlungseinrichtungen optimal. Besonders in größeren Herden, bei denen wenig Kontakt zum Einzeltier aufgebaut werden kann, sind sie unumgänglich. Fehlen solche Einrichtungen, wird besonders in kleineren Betrieben oftmals zum Halfter als Mittel zur Fixierung von Tieren gegriffen. Hierbei steigt das Risiko von Verletzungen für Mensch und Tier, denn selbst zahme Tiere reagieren oft unerwartet, wenn sie für Behandlungen fixiert werden und von der Herde getrennt werden müssen. Selbstfangfressgitter sind für die Fixierung von Tieren nur bedingt geeignet, da hierbei der Bewegungsspielraum des Tieres bei Behandlungen immer noch relativ groß ist. Grundsätzlich besteht das Problem, dass diese nur für ausgewachsene Tiere geeignet sind und Jungtiere nicht sicher fixiert werden können. Aus diesen Gründen ist, auch für kleinere Mutterkuhbetriebe zu überlegen, ob eine Investition in eine Treib- und Fangeinrichtung, eventuell gemeinsam mit einem anderen Betrieb, lohnenswert ist.

Das natürliche Verhalten der Rinder beachten

Um den Umgang mit den Tieren zu vereinfachen und Panikreaktionen zu vermeiden, muss das natürliche Verhalten berücksichtigt werden. Eine geschickte Nutzung des Herdentriebes erleichtert die Arbeit wesentlich und vermeidet Gefahren. Beim Umtreiben der Herde muss darauf geachtet werden, dass einzelne Tiere nicht den Anschluss verlieren und dann eventuell panisch reagieren. Bei anstehenden Behandlungen von Einzeltieren ist es hilfreich weitere Tiere mitzunehmen. Sicht- und Berührungskontakt zu den Artgenossen beruhigen das zu behandelnde Tier. Bei Verladearbeiten kann der Herdentrieb ebenfalls genutzt werden,

indem zunächst das umgänglichste Tier in den Anhänger verbracht wird. Weitere Tiere folgen dann meist problemlos.

Rinder gehen eher vom Dunklen ins Helle. Deshalb sind Treibgänge gezielt auszuleuchten. Das Licht darf die Tiere allerdings nicht blenden. Vor Schatten und einzelnen hellen Flecken sowie vor sich bewegenden Gegenständen schrecken sie meist zurück.

Bei Behandlungen am Muttertier oder Kalb muss die enge Kuh- Kalb-Beziehung berücksichtigt werden. Es sollte darauf geachtet werden, dass Kalb und Mutter den Kontakt zueinander nicht verlieren, ansonsten kann es zu Überreaktionen der Kuh kommen. Der ausgeprägte Schutzinstinkt der Mutterkuh gegenüber ihrem neugeborenen, noch fluchtunfähigen Kalb, darf vor allem beim Markieren des Neugeborenen nicht unterschätzt werden. Besonders ältere Kühe reagieren in dieser Situation häufig aggressiv gegenüber dem Menschen. Diese Aufgabe sollte deshalb immer von zwei Personen durchgeführt werden. Hierbei muss eine Person das Muttertier vom Kalb fernhalten, während die zweite Person das Kalb markiert. Wenn das Kalb beginnt zu blöken, muss verstärkt mit einem Angriff der Mutterkuh zum Schutz ihres Kalbes gerechnet werden.

Insgesamt sind bei jedem Eingriff in die Herde eine überlegte Vorgehensweise, beruhigendes Zureden und ein geschicktes Versperren von Fluchtwegen für die Tiere hilfreich. Für den Notfall muss sich der Tierbetreuer jederzeit eine Fluchtmöglichkeit offen halten (z.B. Personenschlupf im Stall oder nahegelegene Bäume auf der Weide).

Die Wahl der Rasse

Immer wieder wird bei der Frage nach dem sicheren Umgang mit Mutterkühen auch das Thema besonders geeigneter Rassen aufgegriffen. Sicherlich gibt es besonders ruhige und gutmütige Rassen, die sich gut für die Mutterkuhhaltung eignen. Nach Ansicht der Autorin sind das Verhalten des Tierbetreuers, der ruhige Umgang mit den Tieren, planvoll durchgeführte Behandlungen und die richtigen Hilfsmittel jedoch wesentlich wichtigere Einflussfaktoren als die Wahl der Rasse.

Der Weidebulle – eine sichere Sache?

„Der Bulle ist ruhig, der tut niemandem was“ hört man immer wieder von Tierhaltern, die Bullen in ihrer Herde mitlaufen lassen. Tatsache ist jedoch, dass nach Angaben des BLB von 15 tödlichen Unfällen im Rinderbereich 8 auf Bullen zurückgehen. Der Umgang mit Bullen ist riskant. Insbesondere das Betreten von Weiden, auf denen Deckbullen in der Herde gehalten werden ist gefährlich und muss auf ein Mindestmaß beschränkt bleiben.

Vor allem fremde Personen werden von Bullen als Eindringlinge betrachtet und können angegriffen werden. Sie dürfen eine Weide mit Bulle nicht betreten. Aber auch Bezugspersonen, die das Tier nicht erkennt, z.B. durch ungewöhnliche Kleidung, sind dieser Gefahr ausgesetzt. Gleichbleibende oder ähnliche Kleidung ist deshalb zwingend erforderlich. Ist ein Betreten der Weide nicht vermeidbar, darf dies nicht ohne Begleitung geschehen. Eine Person muss ständig den Bullen beobachten und auf auffälliges Verhalten achten. Außerdem muss immer eine schnelle Fluchtmöglichkeit bestehen. Entweder hält man sich dicht am Zaun auf, um die Weide bei Gefahr schnell verlassen zu können oder es befindet sich in der Mitte der Weide z.B. ein Fahrzeug oder Anhänger auf den man flüchten kann. Sicherheitsabstand zum Bullen ist absolut notwendig. Drohgebärden des Tieres, wie breitsetzstellen, Maul zum Bug, scharren, bodenhornen, schnauben, röhren oder Zunge aus dem Maul strecken, sind unter allen Umständen ernst zu nehmen. Da der Bulle sich als Beschützer der Herde fühlt, wird er vor allem dann aggressiv reagieren, wenn Tiere von der Herde getrennt werden. Jungbullen neigen oftmals dazu ihre Kräfte zu erproben, während Altbullen ab ca. 5 Jahren meist zu Einzelgängern mit gesteigertem Aggressionsverhalten werden. Böartige Tiere sollten umgehend aus dem Bestand entfernt werden. Beim Führen des Bullen sind eine Führstange und ein Leitstrick zwingend erforderlich. Ähnlich wie bei Mutterkühen gilt auch beim Bullen, dass ein regelmäßiger, ruhiger, respektvoller Umgang mit dem Tier das Gefahrenpotenzial verringert.

Fazit

Der Umgang mit Mutterkühen ist nicht ungefährlich und bedarf viel Erfahrung seitens des Tierbetreuers. Vor allem durch mitlaufende Bullen, kommt es immer wieder zu lebensbedrohlichen Situationen. Eine gute Mensch-Tier-Beziehung, die Kenntnis bestimmter Verhaltensweisen und ein besonnener Umgang mit den Tieren helfen, Gefahrensituationen vorzubeugen und Verletzungen von Mensch und Tier zu vermeiden.



Die enge Beziehung zwischen Kuh und Kalb muss berücksichtigt werden.



Zur gefahrlosen Behandlung von Mutterkühen ist ein Fangstand ideal

Aulendorf, den 10.08.05

Rückfragen an: Silke Brändle, Tel. 07525 / 942 - 360, E-Mail: silke.braendle@lvvg.bwl.de